

Seite 1
[15.03.2007]

Bis 2009 neue unabhängige politische Kraft

PDB und PJU wollen einen Neuanfang

Im Hinblick auf die nächste Wahl zum PDG im Jahre 2009 wollen PDB und PJU eine neue politische Formation ins Leben rufen.

In den nächsten Wochen und Monaten würden sich PDB und PJU gemeinsam bemühen, eine neue unabhängige politische Kraft zustande zu bringen, die 2009 bei der nächsten Wahl zum PDG antreten werde, erklärten der Vorsitzende der PDB, Guido Breuer, und Gemeinschaftsminister Oliver Paasch (PJU) in einem ausführlichen Gespräch mit dem Grenz-Echo. Dieser neuen Gruppierung sollen nicht nur Mitglieder und Sympathisanten von PDB und PJU beitreten, sondern auch Leute, »die sich unabhängig von einer parteipolitischen Bindung für Politik interessieren und sich politisch engagieren wollen«.

Während jetzt schon feststeht, dass Oliver Paasch 2009 der Spitzenkandidat sein wird, wollten unsere Gesprächspartner über den Namen der neuen politischen Formation noch nichts sagen.

Im Gespräch mit...
[15.03.2007]

Guido Breuer, Vorsitzender der Partei der Deutschsprachigen Belgier, und DG-Minister Oliver Paasch zur Lage und Zukunft von PDB und PJU

»Keine Weltuntergangsstimmung«

Von Gerard Cremer

Knapp ein halbes Jahr nach den Kommunalwahlen, die für die Partei der Deutschsprachigen Belgier sehr enttäuschend verliefen, wollte das Grenz-Echo mehr erfahren zur Situation und Zukunft von PDB und PJU.

Dazu führten wir ein Gespräch mit dem Vorsitzenden der PDB, Guido Breuer, und mit Gemeinschaftsminister Oliver Paasch, der innerhalb der PJU-PDB gewissermaßen die PJU repräsentiert.

Nach der Schlappe bei den Kommunalwahlen im Oktober 2006 hieß es von Seiten der PDB, man wolle die Ergebnisse in Ruhe analysieren und dann die notwendigen Schlüsse ziehen. Fast ein halbes Jahr hatte man jetzt Zeit dazu. Zu welchem Ergebnis ist man gekommen?

BREUER: Man muss differenzieren zwischen dem Ergebnis der Provinzialratswahlen und dem der Stadtratswahl in Eupen, wo es uns offensichtlich nicht gelungen ist, uns vom großen Koalitionspartner CSP deutlich erkennbar zu unterscheiden. Unser eigener Beitrag zur guten Arbeit der Koalition von CSP und PDB in Eupen ist im Wahlkampf nicht genügend zur Geltung gekommen.



Minister Oliver Paasch (2.v.l.) und PDB-Vorsitzender Guido Breuer (2.v.r.) beim Neujahrsempfang der PDB im Januar 2006 (mit Nina Reip und Dieter Pankert).



PDB-Vorsitzender Guido Breuer (links) und Gemeinschaftsminister Oliver Paasch beim Grenz-Echo-Gespräch. Fotos: Helmut Thönnissen

Das hatte man schon am Wahlabend gesagt. Um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, brauchte man sich nicht ein halbes Jahr zu beraten, oder?

BREUER: Das war ja auch nicht der einzige Grund. Wir haben ebenfalls festgestellt, dass sich das neue wallonische Gemeindewahlgesetz doch sehr stark auf das Wahlverhalten der Leute und zum Nachteil der kleineren Listen ausgewirkt hat, also auch zum Nachteil der PDB in Eupen.

Wieso das?

BREUER: Nun, mit diesem neuen Gesetz wollte man ja eine Art Mix zwischen der direkten Wahl des Bürgermeisters und einer indirekten Wahl. Das war wieder so ein typisch belgischer Kompromiss. Entweder wird der Bürgermeister direkt gewählt oder nicht, aber hier strebte man eine Mischung zwischen beiden Varianten an. Dies hat dazu geführt, dass die Wähler gezielt in die Entscheidung eingreifen wollten, wer denn der nächste Bürgermeister sein würde. Und weil dies nur der Kandidat der stärksten Mehrheitspartei mit den meisten Vorzugsstimmen werden kann, sind die großen Parteien eindeutig bevorteilt worden. Wer also mit der Arbeit der CSP-PDB-Koalition in den letzten sechs Jahren zufrieden war, hat möglicherweise nicht die PDB, sondern CSP-Bürgermeister Elmar Keutgen gewählt.

PAASCH: Bei den Provinzialratswahlen war das Ergebnis der PDB nicht so schlecht, wie es im ersten Moment auch von unserer Seite empfunden wurde. Wenn man nämlich die neun Prozent von den Provinzialratswahlen vergleicht mit den letzten Wahlen, die nicht die Gemeinschaftswahlen waren, dann stellt man fest, dass dieses Resultat ungefähr so gut oder so schlecht war wie dasjenige von 2004 bei den Europawahlen und den Regionalwahlen. Und im Vergleich zu den letzten Gemeinschaftswahlen hat die PDB rund 2,7 Prozent verloren.

Immerhin, fast drei Prozent weniger sind keine Kleinigkeit.

PAASCH: Ja, aber den Wählern war durchaus bewusst, dass die PDB bei den Provinzialratswahlen nicht die geringste Chance hatte, ein Mandat zu erringen - allein schon wegen der Wahlgesetzgebung. Außerdem hat die CSP das komplette Programm der PDB für die Provinzialratswahlen abgeschrieben. Und schließlich ist die PDB für die Provinz mit Kandidaten angetreten, die zu diesem Zeitpunkt so bekannt noch nicht waren. Kurzum, das Ergebnis kann uns natürlich nicht optimistisch stimmen, es gibt aber auch nicht Anlass zur Weltuntergangsstimmung.

Versuchen Sie da nicht, im Nachhinein etwas schönzureden?

PAASCH: Auf keinen Fall. Ich habe gleich nach der Wahl gesagt, dass die PDB die Wahlergebnisse sehr ernst nehmen müsse. Man muss sie aber auch nicht dramatisieren. Wir müssen die Resultate nüchtern und mit einigem Abstand analysieren, um dann auch sachbezogene und vernünftige Schlussfolgerungen ziehen zu können.

Herr Paasch, Sie sprechen auffallend von »wir«. Wen meinen Sie mit »wir« eigentlich - die PDB, die PJU-PDB oder nur die PJU?

PAASCH: Die PJU und ich, wir haben am 8. Oktober 2006 nicht zur Wahl gestanden. Trotzdem sage ich »wir«, weil PJU und PDB seit vielen Jahren in einer gemeinsamen Fraktion im Gemeinschaftsparlament zusammenarbeiten und gemeinsame Interessen wahrnehmen. In den nächsten Wochen und Monaten werden sich PDB und PJU gemeinsam bemühen, eine neue, unabhängige politische Kraft zustande zu bringen, die sich dann im Jahre 2009 bei der Wahl zum PDG zur Wahl stellen wird. Es ist ein Angebot an die Wähler der PDB, dass es für das Programm der PDB eine Zukunft gibt. Es soll 2009 eine Identifikation geben für all jene, die PDB-Ideen seit jeher unterstützen. Diese gemeinsame politische Kraft von PJU und PDB ist aber auch ein Angebot an all jene, die sich unabhängig von einer parteipolitischen Bindung für Politik interessieren und sich politisch engagieren wollen.

Und wie wird sich die Liste bei der PDG-Wahl 2009 nennen?

PAASCH: Sie wird sich mit Sicherheit nicht PJU nennen, sie wird sich wahrscheinlich auch nicht PDB nennen. Es wird eine neue unabhängige politische Kraft sein.

Aber diese Kraft setzt sich zusammen aus Mitgliedern oder Sympathisanten von PJU und PDB?

PAASCH: Wir hoffen, dass mehr als nur Mitglieder oder Sympathisanten von PJU oder PDB mitmachen und uns unterstützen werden. Wir werden uns nicht mit einer anderen Partei in einem Verbund oder einem Kartell zur Wahl stellen, davon gehe ich aus. Ich bin der festen Überzeugung, dass PJU und PDB alleine in der Lage sein werden, eine politische Kraft zustande zu bringen, ohne dabei auf die Hilfe von anderen angewiesen zu sein.

Und wie wird sich das Kind nennen?

BREUER: Das steht noch nicht fest. Das muss man mal abwarten.

Herr Breuer, Sie sind schon seit vielen Jahren Vorsitzender der PDB, aber in der Öffentlichkeit treten Sie selten als Chef der PDB auf. Wenn Sie auftreten, dann allenfalls als Mitglied der Kabarettgruppe »Jedermann«.

BREUER: Das hat zum einen damit zu tun, dass die Rolle des Vorsitzenden der PDB eine andere ist als die der Präsidenten anderer Parteien. Der Vorsitzende der PDB darf laut Parteisatzung kein gewähltes politisches Mandat haben. Und wenn er eines bekäme, müsste er sofort den Parteivorsitz niederlegen.

Da haben Sie ja noch strengere Richtlinien als die Grünen, richtig?

BREUER: Ja, das haben die Gründungsväter der PDB vor über 30 Jahren so beschlossen, und heute gilt diese Regel immer noch. Ziel ist es, dafür zu sorgen, dass der Vorsitzende der Partei mit dem politischen Tagesgeschäft nichts zu tun hat und eine Brücke schlagen kann zwischen den Mitgliedern und den Mandatsträgern der PDB.

Wer der Spitzenkandidat dieser neuen politischen Kraft sein wird, braucht man ja nicht zu fragen, oder?

PAASCH: Ich werde mich auf jeden Fall anbieten.

Herr Breuer, ist es für Sie nicht frustrierend, dass nicht der Vorsitzende der PDB, der Sie sind, die Musik macht, sondern Ihr Fraktionssprecher Gerhard Palm oder eben Minister Oliver Paasch, der nicht einmal Mitglied der PDB ist?

PAASCH: Wenn ich dazu etwas sagen darf, der Vergleich mit der Musik ist nämlich gut gewählt. In jedem vernünftigen Konzert gibt es Menschen, die die Instrumente spielen und für jeden sichtbar sind. Es gibt aber auch im Hintergrund welche, die die Noten schreiben...

BREUER: ...oder die leisen Instrumente spielen...

PAASCH: ...genau. So gibt es auch in einer Partei wie der PDB Leute im Vordergrund und andere im Hintergrund. Beide Seiten sind wichtig. Ich finde auch, dass Guido Breuer als Vorsitzender der PDB sehr gute Arbeit leistet. So hat er zum Beispiel bei den Koalitionsverhandlungen im Sommer 2004 zur Bildung einer neuen Gemeinschaftsregierung im Hintergrund eine sehr wichtige und konstruktive Rolle gespielt.

Sprechen wir mal nicht von der PDB, sondern von der PJU. Wer ist die PJU eigentlich außer Oliver Paasch?

PAASCH: Die PJU ist 1994 aus einer Studentenvereinigung heraus entstanden. Sie trat unter dem Logo »Europa« bei der Europawahl an. Mit dabei waren Jugendliche, die politisch interessiert waren, zu denen nicht nur ich gehörte, sondern auch Christian Dahm, Denise Chavet, Lori Paquet, Mario Warny, Gerd Brüls und verschiedene andere mehr.

Und außer Oliver Paasch sind alle verschwunden.

PAASCH: Die leben noch alle... Scherz beiseite! Nach der Europawahl 1994 hat man sich ein Jahr später zu einer gemeinsamen Liste mit der PDB entschlossen, weil das Programm der PDB in unseren Augen das tragfähigste zu sein schien und weil die PDB auch von ihrer Struktur her sehr flexibel war. Sie war zum Beispiel in der Lage, den Namen »Juropa« mit in den Listennamen aufzunehmen. Auf Listen der PJU haben übrigens in der Vergangenheit durchaus Leute kandidiert, die heute einen gewissen Bekanntheitsgrad haben.

Wer zum Beispiel?

PAASCH: Friedhelm Wirtz, der heutige Bürgermeister von Büllingen, hat schon mal auf einer PJU-Liste kandidiert, der Ameler Bürgermeister Klaus Schumacher ebenfalls, oder auch Elmar Heinrichs, der im Oktober 2006 bei der Gemeinderatswahl in Bütgenbach als Bürgermeisterkandidat nach meinem Dafürhalten ein hervorragendes Ergebnis erzielt hat.

Aber die PJU ist keine Partei.

PAASCH: Das stimmt. Die PJU wird sich gemeinsam mit der PDB bemühen, eine tragfähige Struktur zu entwickeln für eine unabhängige politische Kraft in Ostbelgien. Die Strukturen von PDB und PJU sind in ihrem heutigen Zustand nicht mehr tragfähig.

BREUER: Ursprünglich war die PDB in einen Raum Nord und einen Raum Süd aufgeteilt. Mittlerweile wird jedoch sehr viel Arbeit in den einzelnen Gemeinden geleistet, wobei die Situationen von einer Gemeinde zur anderen völlig unterschiedlich sind. Deshalb wollen wir uns mehr an den Gemeinden orientieren.

Haben Sie dafür denn genug Leute?

PAASCH: Ja.

Einige werden inzwischen abgewandert sein.

PAASCH: Da wissen Sie mehr als ich. In jedem Fall brauchen sowohl die PDB als auch die PJU einen direkteren Kontakt zu den Bürgern, und dieser kommt in erster Linie auf Ebene der Gemeinde zustande.

Bei den Föderalwahlen im Juni werden PDB und PJU nicht antreten. Ist dieser Verzicht nicht irgendwo eine Form von Kapitulation?

BREUER: Nein, von Kapitulation kann keine Rede sein. Übrigens: Schon bei den letzten Föderalwahlen sind wir nicht angetreten.

Vielleicht wollen Sie ja nur Zeit gewinnen.

BREUER: Wir haben schon die Zeit nötig. Wir wollten zu den Föderalwahlen nicht mit etwas Halbfertigem aufwarten. Wir wollen die Zeit bis 2009 nutzen, um etwas Ordentliches auf die Beine zu stellen.

PAASCH: Es ist ja auch so, dass die PDB auf Grundlage der bestehenden Wahlgesetzgebung niemals eine Chance hätte, einen Kandidaten ins föderale Parlament zu entsenden. Wir würden nicht sehr glaubwürdig wirken, wenn wir versuchen würden, den Leuten weiszumachen, dass wir doch eine Chance hätten. Dies zu behaupten, wäre unredlich.

Im Gespräch mit...
[15.03.2007]

Parteivorsitzender Guido Breuer und Minister Oliver Paasch weisen die Kritik an PJU-PDB-Fraktionssprecher Gerhard Palm zurück

»Einen fünften Minister kann ich mir nicht vorstellen«

Nach den Kommunalwahlen wurde das schlechte Abschneiden der PDB vielfach damit begründet, dass sich die Daseinsberechtigung der PDB quasi von selbst erübrigt habe, weil die Forderungen der PDB mit der Zeit von den anderen Parteien in Ostbelgien übernommen worden seien.

PAASCH: Das Programm der PDB ist immer noch aktuell, die DG braucht weiterhin eine unabhängige Kraft, die sich für die Interessen und die Gleichberechtigung der Deutschsprachigen in Belgien einsetzt. Außerdem haben wir spätestens seit 2004 bewiesen, dass es uns nicht nur um die Forderung nach Autonomie geht, sondern dass wir absolut in der Lage sind, die Instrumente der Autonomie zu nutzen, um Politik zum Wohle der DG zu gestalten.

BREUER: Man darf nicht den Fehler machen, das Grundsatzprogramm der PDB auf die Autonomie-Forderung zu reduzieren. In der Tat fordert darin die PDB Dinge, wie zum Beispiel einen föderalistischen Staatsaufbau und Ähnliches, die inzwischen effektiv längst allgemeiner Konsens sind. Dafür aber ist der wichtige Pluspunkt, den die PDB hat, ihre Unabhängigkeit. Was nützt es mir als Politiker in der DG, irgendetwas zu fordern bezüglich Staatsreform, wenn zwei Monate später beim Neujahrsempfang mein Vorsitzender aus Namur kommt und dem Ganzen einen Riegel vorschiebt?

Dafür kann man aber mit dem Vorsitzenden aus Namur viel mehr Dinge durchsetzen, als wenn man ganz auf sich alleine gestellt ist.

PAASCH: Meine Erfahrung ist eine ganz andere, und hier kann ich aus meiner alltäglichen Praxis sprechen. Meines Wissens bin ich der einzige parteilose Minister in ganz Belgien. In den vielen alltäglichen Gesprächen mit den Kollegen mache ich sehr gute Erfahrungen. Ich merke das sehr gut, wenn es zurzeit darum geht, Belgien auf Ebene der Europäischen Union zu vertreten. Da ist es schon wichtig, dass man sich unter Ministern gut versteht. Und das klappt sehr gut, vielleicht gerade weil ich parteilos bin. Man braucht also keine parteipolitische Zugehörigkeit, um Politik gestalten zu können.

Ein immer noch sehr exponierter Vertreter der PJU-PDB ist Gerhard Palm, Ihr Fraktionsvorsitzender im PDG. In der Öffentlichkeit wirkt Palm immer häufiger verbittert. Wer es wagt, die Regierung der DG zu kritisieren, wird von ihm abgekanzelt. Hat Gerhard Palm es versäumt, rechtzeitig aus der aktiven Politik auszuschneiden?

PAASCH: So wie jeder andere Mensch hat auch Gerhard Palm seine Schwächen und bietet die eine oder andere Angriffsfläche. Das ist so bei Menschen mit Charakter. Aus eigener Erfahrung kann ich jedoch versichern, dass Gerhard Palm in dieser Koalition eine ganz wichtige und auch konstruktive und kritische Rolle spielt. Er gehört in meinen Augen zu den Politikern, die in den letzten Jahrzehnten in der Deutschsprachigen Gemeinschaft am meisten Rückgrat bewiesen haben. Er ist ein äußerst geradliniger, konsequenter Politiker, ein Idealist, wie man sich ihn nur wünschen kann. Mit seiner großen Erfahrung und Kompetenz in den verschiedenen Sachbereichen ist er auch weiterhin für diese Koalition und diese Fraktion ein wichtiges Element.



Guido Breuer (Bildmitte) und Oliver Paasch (2.v.r.) bei ihrem Besuch im Grenz-Echo-Verlagsgebäude am Eupener Marktplatz. Mit dabei Pressesprecher Serge Heinen (2.v.l.).



Guido Breuer

[WEITERE BILDER](#)

Trotzdem sagt Palm heute, wo die PJU-PDB in der Mehrheit ist, genau das Gegenteil von dem, was er früher als Oppositionspolitiker gesagt hat.

PAASCH: Das sehe ich aber ganz anders.

Geschimpft hat er damals über die Minister, die Kabinette, die Selbstbeweihräucherung unserer führenden Politiker und und und... Getobt hat er am Rednerpult des RDG. Heute bekommen Journalisten von ihm Vorwürfe gemacht, wenn sie es wagen, die Regierung und ihre Minister zu kritisieren.

PAASCH: Das Beispiel von den Kabinetten ist ein gutes Beispiel dafür, dass Gerhard Palm sich keineswegs widerspricht. Er war es, der gefordert hat, dass die Zahl der Kabinettsmitarbeiter kleiner wird und die Kosten des Regierungsapparats im Verhältnis zum Haushalt nicht steigen. Und das ist ja auch geschehen: Wir haben zwar einen Minister mehr, dafür aber etliche Kabinettsmitarbeiter weniger. Diese Regierungsmannschaft ist in ihrer Gesamtheit die kleinste, die unsere Gemeinschaft je gehabt hat. Vor allem die von der CSP geführten Regierungen hatten deutlich mehr Mitarbeiter als diese Regierung.

Werden wir nach der PDG-Wahl 2009 einen fünften DG-Minister bekommen, was meinen Sie?

PAASCH: Einen fünften Minister kann ich mir nicht vorstellen.

BREUER: Vier Minister entsprechen auch einer gewissen Logik, weil die Zahl vier sich mit der Zahl der Abteilungen im Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft deckt.

Herr Paasch, haben Sie nicht doch die Befürchtung, dass Ihnen 2009 das gleiche Schicksal ereilt wie vor drei Jahren dem ersten Ecolo-Minister Hans Niessen, der vom Wähler für die Regierungsbeteiligung der Grünen die Quittung bekam?

PAASCH: Ich hoffe natürlich, dass dem nicht so sein wird, denn ich bin der Überzeugung, dass wir bereits in der ersten Hälfte der Legislaturperiode wesentliche Projekte auf den Weg gebracht haben und die PJU-PDB auch als ein aktiver Partner dieser Regierung wahrgenommen wird. Natürlich ist mir klar, dass viele der Veränderungen, die wir zum Beispiel im Unterrichtswesen durchgesetzt haben, nicht sonderlich populär sind, aber sie sind allesamt notwendig. Die Deutschsprachige Gemeinschaft braucht die Unterrichtspolitik, so wie wir sie heute führen. Und ich wünsche mir natürlich, dass dies im Jahre 2009 vom Wähler auch anerkannt wird. Und sollte dem trotzdem nicht so sein, dann werde ich daran nicht zugrunde gehen.(cre)